



Pressebericht vom 19. Oktober 2009

Bocksprungbrunnen

STUTTGARTER

„Wasser marsch“ als Abschiedsgeschenk

Schulleiter Weh: Brunnen vorm Zeppelin-Gymnasium renoviert

Eben mal die Fernbedienung gedrückt, und schon sprudelt ein munterer Wasserstrahl. Die Einweihung des Bocksprungbrunnens vor dem Zeppelin-Gymnasiums ist eine der letzten Amtshandlungen von Schulleiter Reinhold Weh, der nicht in den Ruhestand gehen wollte, ohne dieses historische Schmuckstück wiederbelebt zu haben.

VON HEIDEMARIE A. HECHTEL

STUTTGART. Zehn Jahre lang hat Weh aus seinem Fenster auf den Brunnen geguckt, und was er sah, tat ihm in der Seele weh: Versiegt und verödet stand er da, den einst der Bildhauer Daniel Stocker zur Einweihung des Reform-Realgymnasiums am Stöckach 1912 geschaffen hatte – ein nackter, lebensgroßer Knabe mit einem Böcklein aus Bronze über der Brunnenschale. „Gestiftet von Bürgern für 3000 Mark als Sinnbild für Freiheit und Bildung als arkadische Lust“, so Weh am Dienstag.

Die Sache mit der Lust hat sich leider längst erledigt, denn seit einem dümmlichen Abi-Scherz 1979 fehlt dem armen Buben dafür Entscheidendes: „Ja, ja“, nickt Weh, „das Gemächt!“ Heute wolle sich niemand mehr von den Herren dieses Jahrgangs dazu bekennen. Irgendwann war auch der Wasserstrahl versiegt, mit dem sich Dr. Julius Müller, „unser magerer, kleiner und spitzbärtiger Rektor, das Bierglas füllte“, wie der Schriftsteller und ehemalige Schüler Hermann Lenz schreibt. Dazu war der Hof, Standort des Brunnens, in desolatem Zustand. Im nächsten Jahr, zum 100. Geburtstag der Schule, sollte das Wasser wieder sprudeln, hatte sich Weh vorgenommen. Und sammelte mit Hilfe vieler Spender und Peter H. Haller von der Stiftung Stuttgarter Brünnele 15 000 Euro für die Renovierung.

Nicht zum ersten Mal hat Weh entscheidenden Anteil daran, dass das Gymnasium nicht nur von seinen pädagogischen Inhalten, sondern auch vom äußeren Erscheinungsbild her besonders attraktiv ist. „Ich

war gerade zum Schulleiter ernannt worden und noch in den Ferien, da rief mich mein Vorgänger Manfred Gindra an und sagte, es sei eine Katastrophe passiert“, erinnert er sich. Die Schule müsse geschlossen werden, weil die Decken marode und nicht mehr tragfähig seien. Das Haus wurde für drei Jahre Baustelle, aber der Unterricht ging weiter. „Es war eine spannende Zeit“, stellt Weh heute noch vergnügt fest. Denn die innenarchitektonischen Aufgaben, die mit der Generalsanierung verbunden waren, machten ihm besonders Spaß. Und dass man bei der Stadt und dem Oberschulamt offen war für seine Vorschläge wie das Konzept für die historische Farbgebung, dass er nicht die uniformen 08/15-Möbel und auch nicht den grauen Linoleumboden nehmen musste, sondern orangefarbige bekam, rechnet er den zuständigen Ämtern hoch an. „Wir haben die Baustelle als Chance begriffen, auch unsere innere Schulentwicklung zu modernisieren“, sagt Weh. Zum Beispiel mit der Einrichtung einer Cafeteria.

Der Philologe (Englisch und Französisch) aus Ravensburg war nach seiner Referendardzeit in Stuttgart und zwölf Jahren am Schickhardt-Gymnasium schon 1984 an das Zeppelin-Gymnasium gekommen. Eine Schule, die immer wieder um Schüler und damit um ihre Existenz kämpfen musste. „Jetzt“, versichert Weh, „ist die Schule mit 500 Schülerinnen und Schülern und daneben noch den Sonderlehrgängen für Spätaussiedler stabil zweizügig. Und wir bekennen uns zum Gymnasium für den Stadtteil Ost mit hohem Migrationsanteil.“

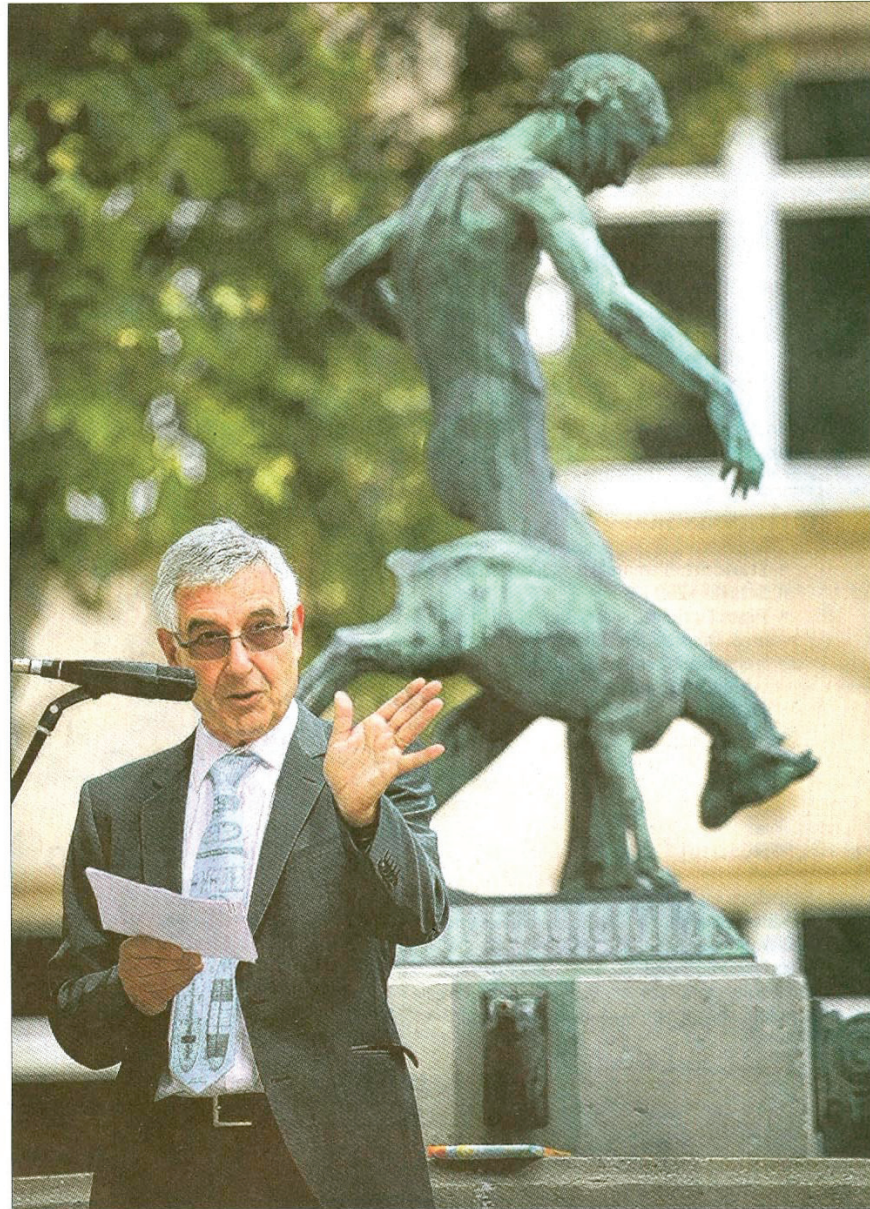
Als erstes Stuttgarter Gymnasium mit offiziell anerkanntem Ganztagsbetrieb hat die Schule ein großes Plus aufzuweisen. Schon 2003, als der Bund in Nachbeken des Pisa-Schocks vier Milliarden für die Einrichtung von Ganztagschulen zur Verfügung stellte, hatte Weh den Finger gehoben. Dass der Antrag abgelehnt wurde, hielt ihn nicht davon ab, mit Hilfe verschiedener Programme und Töpfe Betreuung und Programm an drei Nachmittagen anzubieten. Seit 2010 ist es amtlich: Die Stadt stellte Jugendbetreuer Frank Entzmann zur Verfügung, 140 Schüler der Klassenstufen 5 bis 7



Pressebericht vom 19. Oktober 2009

Bocksprungbrunnen

STUTTGARTER



„Sinnbild der Freiheit und arkadischen Lust“: Reinhold Weh vor dem Brunnen Foto: Leif Piechowski

können an vier Nachmittagen Arbeitsgemeinschaften von Theater bis Taekwondo belegen, 100 Kinder nehmen am pädagogischen Mittagessen teil, bei dem Marion Mägerle „wie eine Mutter“ (Weh) für sie sorgt und auf Manieren achtet.

„Wir haben immer an einem Strang gezogen“, lobt Weh sein Kollegium. Einer davon, Holger zur Hausen (39), wird sein Nachfolger und will sowohl die Ganztagschule

wie auch die enge Verbindung mit dem Stadtteil weiter ausbauen.

„Die Schule wird mir fehlen“, gibt Weh ganz offen zu: „Ich brauche die Schüler.“ Ihnen hinterlässt er ein schmales Schulhaus, einen zur Piazza gestalteten attraktiven Hof und einen sprudelnden Brunnen, an dem sich hoffentlich keiner mehr zerstörerisch vergreift. Nur das Spitzle des Knaben ist offenbar für immer verschwunden.